Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld.
Verantwortlicher Redakteur: S. Kopjewski, Hundsfeld.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 50 — Sonnabend, den 24. Juni 1933. — 29. Jahrg.

Alle deutschnationalen Kampfringe aufgelöst und verboten.

Der amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: „Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes hat der preußische Minister des Innern die Kampfringe der deutschnationalen Front (früher Deutschnationale Kampfstaffeln) einschließlich ihrer sämtlichen Formationen, sowie die im Bismarckbund zusammengeschlossenen Jugendgruppen im Gebiete des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten.

Auf das ganze Reich ausgedehnt.

Die Aktion gegen die Deutschnationalen Kampfringe ist im ganzen Reich, nicht nur in Preußen erfolgt. Es handelt sich dabei, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, um eine Aktion, die sich deshalb als notwendig erwies, weil in den Kampfringen 60, 70 oder mehr Prozent Kommunisten und Marxisten stellenweise festgestellt werden konnten. Es hat sich herausgestellt, daß gegenrevolutionäre Elemente sich in den Kampfringen sammelten.

Die Aktion richtet sich, wie ausdrücklich betont wird, nicht gegen die Deutschnationale Front, sondern lediglich gegen die Kampfringe, und zwar aus Sicherheitsgründen. Gegen den Stahlhelm ist keine derartige Aktion unternommen worden.

Der Kampf Dr. Leys in Genf.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sprach im Rundfunk über die Gründe, die die deutsche Abordnung zum Verlassen der Genfer Arbeitskonferenz veranlaßt haben. Dr. Ley betonte u. a. folgendes:

Der Marxismus habe sich in der Arbeitskonferenz eine Einrichtung geschaffen, von der aus er seinen Einfluß über die ganze Welt auszuüben versuche. Die Konferenz diene weder dem deutschen Arbeiter, noch dem Arbeiter der übrigen Welt, sondern sie sei einzig und allein

ein Werkzeug der französischen Politik

mit dem Ziel, das deutsche Volk mehr und mehr auseinanderzureißen. Er habe sich die Aufgabe gestellt, in Genf zu zeigen, **daß** man das neue Deutschland nicht mehr demütigen und entehren könne. Weiter habe er versucht, dem Marxismus die Macht über die Konferenz zu nehmen und schließlich habe er den unheilvollen Einfluß des Franzosen Jouhaux schwächen wollen. Schon die ersten acht Tage hätten in dieser Richtung zum Erfolg geführt.

Seine vorübergehende Anwesenheit in Berlin sei dann in Genf von den Marxisten zu maßlosen Angriffen und Verleumdungen gegen ihn und die Reichsregierung benutzt worden. Man habe darauf die Konferenz verlassen. Ihm sei in Genf klar geworden, daß

die Marxisten überall Landesverräter

seien, daß sie stets ihr eigenes Volk angriffen und niemals für die Ehre ihres Volkes einträten. Er habe weiter erkannt, daß von dem deutschen Schicksal die Arbeiter der ganzen Welt berührt würden und auch gesehen, daß der deutsche Nationalsozialismus auf dem glatten Parkett der Diplomatie sich durchzusetzen wisse.

Das Londoner Latein schon zu Ende?

Völliger Stillstand auf der Wirtschaftskonferenz.

In immer größeren Kreisen der Londoner Weltwirtschaftskonferenz verbreitet sich allen wirtschaftlichen Notwendigkeiten zum Trotz der Eindruck, es sei am besten, wenn die Konferenz sich vertagen würde, bis eine Einigung über die Währungsstabilisierung und, wenn möglich, auch die Kriegsschulden erzielt sei. Bei allen Abordnungen war ein Gefühl der Ermüdung deutlich bemerkbar, das sich auf die Stimmung in den Konferenzzimmern und in den Wandelgängen übertrug.

Gestern erschienen Beauftragte Macdonalds in den Wandelgängen, um „belebend" auf die Stimmung einzuwirken und überall zu versichern, daß weder die Währungs- noch die Wirtschaftsverhandlungen aufgegeben werden sollten. Niemand kann die Tatsache ableugnen, daß die Konferenz sich zunächst einmal völlig festgefahren hat.

Der Platz der Frau im Staat.

Paula Siber ins Reichsinnenministerium berufen.

Reichsminister Dr. Frick hat die Gauleiterin der NS.-Frauenschaft, Gau Düsseldorf, Frau Paula Siber, als Referentin für Frauenfragen in das Reichsministerium des Innern berufen.

Das Ende der SPD.

Die SPD. verboten.

Der Reichsminister des Innern hat am Donnerstag die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verboten. In einer Anweisung an die Länderregierungen hat der Reichsminister des Innern ersucht, zu veranlassen, daß dieses Verbot durchgeführt wird.

„Eine staats- und volksfeindliche Partei."

Die amtliche Verbotsbegründung.

Amtlich wird mitgeteilt: Vorgänge der letzten Zeit haben den unumstößlichen Beweis dafür geliefert, daß die deutsche Sozialdemokratie vor hoch- und landesverräterischen Unternehmungen gegen Deutschland und seine rechtmäßige Regierung nicht zurückschreckt.

Führende Persönlichkeiten der SPD., wie Wels, Breitscheid, Stampfer, Vogel befinden sich seit Wochen in Prag, um von dort aus den Kampf gegen die nationale Regierung in Deutschland zu führen. Wels hat eine Erklärung veröffentlicht, daß sein Austritt aus dem Büro der 2. Internationale nur fingiert gewesen sei. Er hat an den Vorsitzenden der Arbeitergruppe auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf ein Telegramm gerichtet, in dem er

in verleumderischer Weise

die Arbeiterschaft der übrigen Länder gegen die nationale deutsche Regierung aufzuhetzen versucht.

Die erweiterte Parteileitung der SPD. hat sich auf der vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Sitzung lediglich nach außen von diesen Leuten wie Wels, Breitscheid usw. distanziert, es aber bezeichnenderweise unterlassen, diese Personen wegen landesverräterischen Verhaltens wirklich abzuschütteln und aus der Partei auszuschließen. Im Gegenteil ist in einer von der Polizei überraschten Geheimversammlung sozialdemokratischer Führer in Hamburg ebenfalls landesverräterisches Material gefunden worden.

Dies alles zwingt zu dem Schluß, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands als eine staats- und volksfeindliche Partei anzusehen, die keine andere Behandlung mehr beanspruchen kann, wie sie der Kommunistischen Partei gegenüber angewandt worden ist.

Die Maßnahmen gegen die SPD.

Der Reichsminister des Innern hat daher die Landesregierungen ersucht, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die notwendigen Maßnahmen gegen die SPD. zu treffen.

Insbesondere sollen sämtliche Mitglieder der SPD., die heute noch den Volksvertretungen und Gemeindevertretungen angehören, von der weiteren Ausübung ihrer Mandate sofort ausgeschlossen werden. Den Ausgeschlossenen werden selbstverständlich die Diäten gesperrt. Der Sozialdemokratie kann auch nicht mehr die Möglichkeit gewährt werden, sich in irgendeiner Form propagandistisch zu betätigen. Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei sowie ihrer Hilfs- und Ersatzorganisationen werden nicht mehr erlaubt werden. Ebenso dürfen sozialdemokratische Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr herausgegeben werden.

Das Vermögen der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Hilfs- und Ersatzorganisationen wird, soweit es nicht bereits in Verbindung mit der Auflösung der Freien Gewerkschaften sichergestellt worden ist, beschlagnahmt. Mit dem landesverräterischen Charakter der Sozialdemokratischen Partei ist die weitere Zugehörigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern, die aus öffentlichen Mitteln Gehalt, Lohn oder Ruhegeld beziehen, zu dieser Partei selbstverständlich unvereinbar.

Deutschnationaler Einspruch bei Göring.

Wegen Haussuchungen bei Abgeordneten.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten Göring nachstehendes Telegramm gerichtet: „Preußische Polizei hat heute bei einer Anzahl deutschnationaler Abgeordneter Haussuchungen vorgenommen. Namens der deutschnationalen Reichstagsfraktion erhebe ich gegen diese Verletzung der Abgeordnetenimmunität hierdurch Einspruch. Schmidt-Hannover, M. d. R."

Schärfste Kampfansage an Dollfuß.

Aufruf an die Nationalsozialisten Österreichs.

Die Landesorganisation der NSDAP. (Hitler-Bewegung) Österreichs veröffentlicht einen Aufruf an die Nationalsozialisten Österreichs, in dem es u. a. heißt:

Die Partei ist verboten. Jede Betätigung für sie oder in ihrem Sinn unter drakonische Strafe gestellt. Formell und öffentlicht werden daher alle Führer und Amtswalter der NSDAP. (Hitler-Bewegung) Österreichs ihrer Ämter enthoben und alle Parteimitglieder ihrer übrigen Verpflichtungen im Sinne der Vereinssatzung entbunden.

Die Bewegung aber lebt und war nie so stark wie in dieser Stunde. Der Kampf, der nun beginnt, wird sich auf jener Ebene bewegen, auf die die Regierung Dollfuß selber ihn verwiesen hat, und wird sich jener Formen und Mittel bedienen, die zur Erreichung des Zieles notwendig sind und geeignet erscheinen. Das Ziel aber ist der Sturz der Regierung Dollfuß und die Befreiung Österreichs aus den Händen des ehrvergessenen und volksverräterischen Klüngels, der gegenwärtig im Dienste der Feinde des deutschen Volkes seine Gewaltherrschaft ausübt.

Eine Regierung, die sich zum bezahlten Büttel erniedrigt, begibt sich jeden Anspruches auf eine moralische und rechtliche Würdigung ihrer Taten. Eine Regierung, die ihre eigenen Gesetze mit Füßen tritt, darf sich nicht beklagen, wenn das Volk jede Achtung vor dem Gesetz verliert und danach handelt. Die Regierung Dollfuß, die unter dem Beifall der haßerfüllten Feinde des Deutschtums das deutsche Volk Österreichs vergewaltigt, möge sich darüber klar sein, daß dieses Volk ihr darauf mit Empörung antworten muß.

Die Organisation des Kampfes in seiner neuen Form ist in vollem Gange. Der Ausgang dieses Kampfes, wie lange er auch immer dauern möge, ist unzweifelhaft: Der Sieg wird unser sein. Es lebe Adolf Hitler! Es lebe Großdeutschland!

Nationalsozialisten in Krems mißhandelt.

In Krems an der Donau ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen, die von Wehrmännern des Bundesheeres verübt wurden, denen sich auch frühere Angehörige des sozialdemokratisch-republikanischen Schutzbundes angeschlossen hatten. Die Menge versuchte, ein nationalsozialistisches Verkehrslokal und das Geschäft eines verhafteten SA.-Führers zu stürmen. Die Demonstranten überfielen ferner Nationalsozialisten, die niedergeschlagen und mit Füßen getreten wurden. Erst als die Alarmkompagnie der Garnison eingesetzt wurde, gelang es, die Wehrmänner in die Kaserne zurückzudrängen.

Aus der roten Lügenfabrik in Prag.

Die in der tschechischen Hauptstadt Prag erscheinende marxistische Zeitung „Sozialdemokrat" berichtet, daß sich in den Konzentrationslagern in Deutschland „die Todesfälle häuften". Ferner wird behauptet, daß die Toten zur Untersuchung nicht freigegeben würden und daß die Angehörigen erst nach erfolgter Beisetzung von dem Tode Kenntnis erhielten.

Hierzu wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die Behauptungen, die in Form einer Verdächtigung gehalten seien, typische Lügenmeldungen der bereits in der ganzen Welt samtsam bekannten Prager Lügenfabrik darstellten.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß vor längerer Zeit eine größere Zeitung in Schlesien

eine Einladung an alle Pressevertreter der Tschechoslowakei gerichtet

hat, um verschiedene Konzentrationslager in Deutschland zu besichtigen. Der größte Teil sei dieser Einladung gefolgt und habe sich von dem einwandfreien Zustand der Konzentrationslager und der tadellosen Behandlung der Gefangenen überzeugen können. Bezeichnend sei, daß die Vertreter der sozialdemokratischen Presse diese Einladung ohne Begründung abgelehnt haben.

Blutige Bauernunruhen in Polen.

In fünf polnischen Bauernortschaften der Woiwodschaft Krakau kam es zu schweren und blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und rebellierenden Bauern, wobei nach amtlicher Warschauer Lesart bis jetzt insgesamt neun Tote und über 20 Verletzte zu beklagen sind. Wie es heißt, sollen vor allem behördliche Steuer- und Versteigerungsmaßnahmen den Anstoß zu dem Ausbruch der Unruhen gegeben haben.

Tschechisch-französisches Gezänk um den Anschluß.

Die in Londoner Konferenzkreisen umgehende Behauptung, daß Frankreich eine Unterstützung des italienischen Planes für einen engeren Zusammenschluß von Österreich und Ungarn gutheiße, hat in den Abordnungen der Kleinen Entente eine ungeheure Aufregung hervorgerufen.

Der tschechische Außenminister Benesch will nun in Paris seine Gegenminen legen und Daladier von seinen Plänen abbringen. Frankreich, so sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", würde jede andere Lösung der Donaufrage, ausgenommen den Anschluß Österreichs an Deutschland, gutheißen und sich mit ihr einverstanden erklären. Die Kleine Entente möchte aber „lieber den Anschluß als die Wiederherstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie" sehen. Wegen des Anschlusses, so sagte ein Vertreter der Kleinen Entente, würde diese kaum zum Kriege gegen Deutschland schreiten; aber sie würde sofort mobilisieren, sobald der Versuch zur Wiederherstellung der Donaumonarchie gemacht würde.

Schließung von Handwerksbetrieben in Warenhäusern usw.

Der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., Reichskommissar e. h. Wagener, hat bekanntlich vor kurzem an das Präsidium des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels ein Schreiben gerichtet, in dem er die Schließung von Handwerksbetrieben verlangte. Um alle Zweifelsfragen über den Kreis der betroffenen Einzelhandelsunternehmungen zu beseitigen, hat jetzt der Präsident des Reichsverbandes, Dr. Spiecker, ein Rundschreiben veröffentlicht.

Dr. Spiecker teilt mit, daß er vom Reichskommissar ermächtigt worden ist, zu erklären, daß der Vorschlag des Reichskommissars bezüglich der Schließung der handwerkerlichen Betriebe auf Warenhäuser, Einheitspreis-, Kleinpreis- und Serienpreisgeschäfte oder andere durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichnete Geschäfte anzuwenden ist, und zwar unabhängig davon, ob Unternehmungen der genannten Art zur Zeit schon dem Reichsverband angeschlossen sind oder nicht.

Dieses Rundschreiben, das für zahlreiche Einzelhandelsfirmen von großer Bedeutung ist, wird im Wortlaut in dem am Sonnabend, den 24. Juni 1933, erscheinenden „Überblick", Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels, wiedergegeben.

Weiterer Ausbau des Fettplanes.

Erleichterungen für Minderbemittelte.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Die praktischen Erfolge des Fettplanes ermöglichen einen Ausbau in verschiedener Richtung.

Zunächst wird der Anteil von neutralem Schweinefett bei der Margarineherstellung steuerfrei gestellt. Gleichzeitig erfolgt bei Verwendung von neutralem Schweinefett inländischer Herkunft eine entsprechende Erweiterung des Kontingentes für die betreffenden Margarinefabriken. Die Regierung hofft, durch diese Maßnahme einmal

die Verwendung heimischer Fette ganz allgemein zu fördern

und insbesondere den bisher schwer verwertbaren Fettteilen des Schweines einen besseren Absatz zu verschaffen.

Im übrigen ist dem Umstande, daß eine gewisse Verknappung der billigen Margarinesorten eingetreten war, bei der Fortführung des Fettprogramms dadurch Rechnung getragen worden, daß für die Zukunft den Margarinefabriken eine

stärkere Herstellung der billigen Sorten

zur Pflicht gemacht wird. Der Anteil der billigen Sorten an der Produktion der einzelnen Fabriken wird genau vorgeschrieben und beläuft sich insgesamt auf 60 bis 70 Prozent. Es wird dadurch ein erhebliches Angebot an Konsummargarine geschaffen, deren Preis frei Vertriebsstätte des Einzelhändlers ohne Steuer nicht mehr als 32 Pfennig je Pfund betragen darf. Diese Margarine muß außerdem vom 15. Juli ab als „Konsumware" gekennzeichnet werden.

Gleichzeitig ist eine Erweiterung des Kreises der Bezieher von Fettverbilligungsscheinen in Aussicht genommen; insbesondere sollen u. a. kinderreiche Familien und Kurzarbeiter in die Fettverbilligung einbezogen werden.

Im übrigen ist die Neufestsetzung des Margarinekontingents für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1933 nach ungefähr den gleichen Grundsätzen wie für das vergangene Vierteljahr erfolgt. Aus sozialen Gründen werden die kleinen Fabriken wieder ein hundertprozentiges Kontingext erhalten.

Es ist weiter genügend Vorsorge getroffen, daß die vorübergehend und nur an einzelnen Stellen aufgetretenen Schwierigkeiten in der Margarineversorgung sich nicht wiederholen werden. Allerdings muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß eine Verlagerung des Konsums von der Margarine auf Butter und andere einheimische Fette keine Störung, sondern ein von der Reichsregierung gewollter, durchaus gesunder volkswirtschaftlicher Vorgang ist."

Papen über katholische Politik.

Auf der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Berlin des Bundes „Kreuz und Adler" sprach Vizekanzler von Papen über katholische Politik, wobei er u. a. ausführte:

Sei durch den konservativen Aufbruch des Volkes kein Raum mehr für eine katholische Partei, so doch sicher für eine katholische Politik. Die konservative Revolution als christliche Gegenrevolution gegen den Bolschewismus trage einen doppelten Kern in sich, nämlich die staatliche erste Phase, symbolisiert durch Potsdam, als zweite das Dritte Reich, das grundlegend christlich berufsständisch die neue Gesellschaftsordnung verarbeite. Mit dem Verlust der parlamentarischen Schlüsselstellung des Zentrums sei die Zeit der Rückbesinnung auf die Tiefendimension der katholischen Politik gekommen. **Die politische Linie des Katholizismus sei das Reich.**

Aktion gegen die Bayerische Volkspartei.

Zur Feststellung ihrer Verbindung mit den Christlich-Sozialen Österreichs.

Die Polizeidirektion München teilt mit: „In letzter Zeit haben die Verdachtsmomente, daß führende Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei im Zusammenhang stehen mit den letzten Ereignissen in Österreich, insbesondere mit dem vor wenigen Tagen dort erfolgten Verbot der NSDAP., so verdichtet, daß es dringend notwendig erschien, die Verbindung zwischen der Bayerischen Volkspartei und den Christlichsozialen sowie der Heimwehr in Österreich restlos festzustellen.

Die bayerische politische Polizei hat daher eine einheitliche Aktion gegen die Funktionäre der Bayerischen Volkspartei in ganz Bayern eingeleitet und bei ihnen sowie in den wichtigsten Büros der Partei eine Suchung nach belastendem Material vorgenommen. U. a. wurden auch die Räume der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Landtag, des Bayerischen Kurier und des Wirtschaftsbeirates durchsucht.

Schlageters Verräter verhaftet?

In der Tübinger Hautklinik wurde ein gewisser Eugen Schneider aus Reutlingen verhaftet. Von Berlin aus war die Nachricht eingetroffen, daß alles darauf schließen lasse, Schneider sei der Verräter Schlageters, weshalb er sofort in Haft zu nehmen sei.

Schneider wurde seinerzeit zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, die er in den Jahren 1925/26 verbüßte. Nachher ist er wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die letzten zwei Jahre war er in Serbien und kehrte dann wieder zu seinen Eltern nach Reutlingen zurück. Am 15. Mai wurde er in die Universitätsklinik aufgenommen.

Die Untersuchung wegen des Verrats an Schlageter war schon seit längerer Zeit im Gange. Daß Schneider, der 29 Jahre alt ist, in die Schlageter-Sache verwickelt ist, war bekannt. Er bestritt immer wieder, den vor zehn Jahren von den Franzosen erschossenen Schlageter verraten zu haben.

Die Kirche am Tage der Jugend.

In einem Erlaß an die Konsistorien gibt der evangelische Oberkirchenrat der altpreußischen Kirche für die kirchliche Feier des 24. Juni die näheren Richtlinien. Es sei dringend erforderlich, daß ähnlich wie am „Tage der Nation" die Kirche ihren Dienst, den nur sie zu leisten vermöge, für die Gestaltung des Tages der Jugend anbietet. Da wegen der Sonnenwendfeier der Abend nicht in Frage komme, sollen

vormittags Jugendgottesdienste

stattfinden, die auch als Feldgottesdienst gestaltet werden könnten. Die Formen dieser Feiern werden je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden sein. Wo am 24. Juni, der bisher vielfach als Johannistag in den Gemeinden gefeiert worden sei, schon Gottesdienste üblich waren, sollten nach Möglichkeit noch Sondergottesdienste für die Jugend abgehalten werden.

Standartenführer von jüdischem Kaufmann angefallen.

Wie amtlich aus Allenstein (Ostpreußen) von der Polizei mitgeteilt wird, beschimpfte der jüdische Kaufmann Max Loewy mehrere an ihm vorüberfahrende SA.-Männer. Hierauf wurde er durch den Standartenführer Nowack zur Rede gestellt. Nowack, der auf keinen Angriff gefaßt war, bekam plötzlich von Loewy einen

heftigen Schlag mit einem Schlüsselbund in das Gesicht.

Der Standartenführer wurde dadurch erheblich unter dem rechten Auge verletzt.

Die SA., die von diesem Vorfall hörte, holte den Kaufmann Loewy aus seiner Wohnung. Hierbei stieß sie auf heftigen Widerstand, der erst gebrochen werden mußte. Der Kaufmann Loewy wurde schwer verletzt. Ein ebenfalls anwesender Rosenthal wurde leichter verletzt. Die beiden Kaufleute wurden in das Allensteiner Krankenhaus gebracht.

Spanischer Königssohn heiratet eine Pflanzertochter.

Die Hochzeitsfeier in Lausanne.

Lausanne hatte eine Sensation: Die Hochzeit des ältesten Sohnes des Königs von Spanien, Alfons von Bourbon, mit der kubanischen Pflanzertochter Edelmira de Sampedro Ocejo wurde gefeiert. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich eingefunden. In der kleinen, über und über mit Orchideen geschmückten Kirche wurde Einlaß nur auf Grund einer persönlichen Einladung des Prinzen gewährt. Die kleine, elegante Hochzeitsgesellschaft umfaßte nur die nächsten Angehörigen der Braut. Von der spanischen Königsfamilie war niemand erschienen, da die Eheschließung des Prinzen gegen die spanischen Hausgesetze verstößt und nicht die Billigung des ehemaligen Königs gefunden hat. Durch seine Heirat mußte der Prinz auf die etwaigen Ansprüche auf den spanischen Königsthron und den Thronfolgertitel eines Prinzen von Asturien verzichten. Zur kirchlichen Feier erschien der Bräutigam im Cut, Zylinder und trug den Orden vom goldenen Vließ. Die Braut war ganz in Weiß gekleidet, mit einem Diadem von Perlmutter geschmückt und trug eine fünf Meter lange Schleppe.

Eisenbahnkatastrophe im Tunnel.

Sechs Tote, dreizehn Verletzte.

In Bulgarien ereignete sich auf der Strecke Tupniza—Radomir eine Eisenbahnkatastrophe, die sechs Tote und dreizehn Verwundete forderte. In einem Tunnel in der Nähe von Tupniza stieß ein Personenzug, dessen Zugführer das Haltesignal überfahren hatte, mit einer Lore zusammen, die aus der entgegengesetzten Richtung mit 20 Arbeitern kam, die zur Arbeit fuhren. Der Zusammenstoß war unvermeidbar, da sich die Lore in voller Fahrt befand. Die Verwundeten sind fast durchweg hoffnungslos verletzt.

Fünf Personen bei einer Haussuchung niedergeschossen.

Bisher vier, darunter zwei SA.-Leute, tot. Ein weiterer SA.-Mann tödlich verwundet.

Als am Mittwochabend SA.-Leute in der Alten Dahlwitzer Straße in Berlin-Köpenick eine Durchsuchung vornehmen wollten, schoß der 23jährige SPD.-Angehörige Anton Schmaus von der Wohnungstür aus auf die SA.-Leute. Ein SA.-Mann und eine Zivilperson wurden sofort getötet, zwei SA.-Leute schwer verletzt. Der schwerverwundete SA.-Mann Robert Gleuel ist dann im Krankenhaus zu Köpenick verstorben. Auch der Zustand des schwerverletzten SA.-Mannes Klein ist hoffnungslos.

Der Vater des Täters begeht Selbstmord.

In einem Schuppen erhängt.

Donnerstag mittag gegen 13 Uhr hat der 53jährige Gewerkschaftssekretär Johann Schmaus, der Vater des Mörders der Köpenicker SA.-Leute, in einem Geräteschuppen Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Tote wurde in das Leichenschauhaus gebracht.

Die Kommunistin Klara Zetkin gestorben

In Rußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der Nacht zum Dienstag die älteste deutsche Kommunistin Klara Zetkin plötzlich gestorben. Sie ist 76 Jahre alt geworden. Bekanntlich lebte sie schon seit mehreren Jahren in Rußland und kam nur zu Reichstagssitzungen und besonderen Veranstaltungen der kommunistischen Parteileitung nach Deutschland. Man erinnert sich noch des peinlichen Schauspiels, das sie bot, als sie den vorletzten Reichstag mit einer rein bolschewistischen Propagandarede eröffnete, da sie nach der alten Geschäftsordnung des Reichstags Alterspräsidentin war.

In Rußland lebte sie auf Staatskosten in einem Erholungsheim in Archangelskoje.

Unwetterkatastrophe in der Schweiz.

Gotthardstraße unterbrochen. — Schneefälle und Hochwasser.

Im Kanton Uri hat ein furchtbares Unwetter, verbunden mit Schneefall, an den Bahnen und Kulturen schweren Schaden angerichtet. Im Dorfe Fluelen ist die Gotthardstrecke an drei Stellen durch große Schlamm- und Schuttmassen bis zwei Meter hoch überdeckt und unterbrochen. Frauen und Kinder

flüchteten durch die Fenster aus den Häusern.

An verschiedenen Orten mußten Bergheime wegen schwerer Gefahr durch Rutschungen und Steinschlag fluchtartig verlassen werden. In Altdorf und Erstfeld stehen große Waldgebiete, Gärten und Wiesen hoch unter Wasser. In Schattdorf ist der Gangbach mit mächtiger Gewalt aus seinem Bett getreten und

bedroht einen ganzen Dorfteil.

Die Feuerwehr ist in allen Gemeinden aufgeboten worden, um an den gefährdeten Stellen einzugreifen. Zwischen Erstfeld und Gurtnellen ist die Gotthardstraße an zehn Stellen unterbrochen. Es schneit bis nach Wassen hinunter. Die Alpenpost über den Clausen, Gotthard, Furka und Grimsel haben den Verkehr wegen des hohen Schneefalles eingestellt.

Fünf Blinde im Kraftwagen tödlich verunglückt.

Unterhalb des Ortes Ellenbogen im Schwarzwald trug sich ein schweres Autounglück zu. Die im Kloster Heiligenbronn (Württemberg) untergebrachten Blinden machten in Begleitung von Schwestern der Anstalt einen Kraftwagenausflug. Der mit 41 Personen besetzte Wagen geriet auf dem Rückwege aus unbekannten Gründen aus der Fahrbahn und

stürzte die außerordentlich steile Böschung hinab.

Das Auto überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Fünf Personen, sämtlich Blinde (vier Männer und ein Mädchen), waren sofort tot. Eine Reihe von Schwer- und Leichtverletzten wurde in das Krankenhaus nach Freudenstadt gebracht.

Fünf Blinde im Kraftwagen tödlich verunglückt.

Unterhalb des Ortes Ellenbogen im Schwarzwald trug sich ein schweres Autounglück zu. Die im Kloster Heiligenbronn (Württemberg) untergebrachten Blinden machten in Begleitung von Schwestern der Anstalt einen Kraftwagenausflug. Der mit 41 Personen besetzte Wagen geriet auf dem Rückwege aus unbekannten Gründen aus der Fahrbahn und

stürzte die außerordentlich steile Böschung hinab.

Das Auto überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Fünf Personen, sämtlich Blinde (vier Männer und ein Mädchen), waren sofort tot. Eine Reihe von Schwer- und Leichtverletzten wurde in das Krankenhaus nach Freudenstadt gebracht.

Großflugzeug fliegt gegen einen Berg.

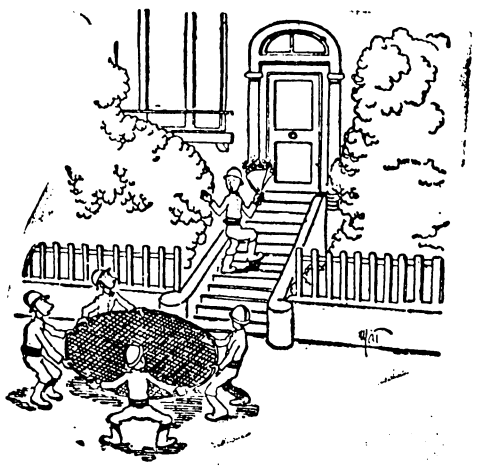
Mit zwei Insassen abgestürzt.

Das spanische Großflugzeug „Quatro Vientos", das, nachdem es den Atlantik an der breitesten Stelle überflogen hatte, von Südamerika nach Mexiko flog, ist in Mexiko gegen einen Berg geflogen und abgestürzt. Der Flieger Leutnant Collar war auf der Stelle tot, Kapitän Barbara liegt im Sterben. Das Flugzeug wurde von einem Indianer gefunden, der sich an den Nachforschungen nach den verschollenen Fliegern beteiligt hatte.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 24. Juni 1933



Der vorsichtige Feuerwehrmann auf Brautwerbung

Der Oelmagnat.

Roman von E. Marquardsen-Kamphövener.

(16

Möglich auch, daß der Gegendienst, den sie leistete, ebensogut von einem beliebigen Büroangestellten geleistet werden konnte, soweit es sich um die Übergabe des bewußten Dokuments handelte. Möglich nicht nur, sondern sicher, daß man das Ganze als eine einfache Geschäftssache ansehen konnte, die heute Aljin, morgen einer beliebigen anderen Gruppe gegenüber zu tätigen war. Aber trotzdem lag es so, daß Mac Intyre die Hintergründe dieser ganzen gegen ihn gerichteten Aktion hatte kennenlernen wollen, und daß man an die Hintergründe nicht herankam, wenn man nicht die schwächste Seite des Gegners ausfindig machte. Diese schwächste Seite war zweifellos bei Aljin, der die Fäden hielt, die Gier nach der Frau der höheren Kaste, welche seine Freunde als Freiwild betrachteten. Und nur wenn Marieliese den ihr ekelhaften Russen vertraulich werden ließ, gab er ihr die Geheimnisse preis, die sie für den Ölkönig in Erfahrung bringen wollte. Aber diese Vertraulichkeit war ihr eben nicht erträglich. Sagte sie sich auch, daß sie das alles nicht zu bewegen brauchte, daß es nur ein Mittel zu einem Zweck sei, den sie sich zum Ziel gesteckt hatte — alle diese Vernunftgründe hinderten eben nicht, daß ihr Gefühl übermächtig blieb, ihr Instinkt unbeirrbar immer den gleichen Weg wies.

Und dieser Weg, den sie zu gehen hatte, das war und blieb der, der weit ab von allen Intrigen führte, seitab auch von denen, die den Betrüger betrogen um eines noch so guten Zweckes willen.

Unbequem, daß sie so war, die kleine Ysenstein! Unbequem für sich selbst, besonders hier, wo sie so brennend gerne in die Weite und Freiheit eines bewegten Lebens gegangen wäre unter der schützenden und gewaltigen Hand des Ölkönigs. Aber es ging nicht! Sie kannte es nur zu gut an sich; wußte genau, wie nutzlos es sei, sich zu überreden, gegen Instinkt zu handeln. Denn dabei wurde sie unfrei vor sich selbst und verlor alle Sicherheit.

Sie war nicht genug Geschäftsmensch für diese Dinge. Sie wurde an einer Stelle plötzlich Prinzessin, wo das ganz unsinnig und unangebracht war, wodurch sie immer wieder in sinnlose innere Verwicklungen gebracht wurde. Es war auch die Stelle, an der sie begann, unsachlich zu werden und nur noch weiblich zu fühlen. Und selbst, wenn sie sich nun überredete, noch zu warten, wenn sie überlegte, daß ja nicht immerzu russische Verschwörer vor dem Pult der Sekretärin des Ölkönigs stehen würden; da war da noch etwas anderes, etwas ganz Besonderes und Unüberwindliches . . . Mac Intyre! Marieliese gestand sich zu, daß der Eindruck der gewaltigen Persönlichkeit des Ölkönigs deshalb so stark auf sie sei, weil sie seine große Einsamkeit spürte. Daß das tiefe Mitleid, welches in ihr die Erkenntnis dieser Einsamkeit auslöste, Grund zu einer Gefühlseinstellung werden konnte, die sie von sich weisen mußte. Und wie sie zu diesem Gedanken kam, da mußte Marieliese lachen, weil eine so grausame Ironie darin lag, daß die Klippe, an der sie bisher geschäftlich gescheitert war, sie selbst nun hier zum Scheitern brachte. Diese Klippe, diese verderbliche, die sich Chef und Sekretärin nannte!

Sie zwang sich, in dieser Richtung nicht weiterzudenken.

In rasender Schnelle war all dieses durch Sinn und Denken von Marieliese geschossen, und als sie sich mit einem Ruck erhob, zu einem Entschluß gelangend, erschreckte sie die brave Jörres heftig, indem sie plötzlich vor ihr stand.

„Schnell, ich will mich erst ankleiden, Jörres. Nur schnell!"

Und während sich die Elsässerin in stummem Eifer um sie bemühte, dachte die kleine Ysenstein voll inneren Zornes: Himmel, wäre ich nicht so albern veranlagt, wie schön und interessant könnte jetzt alles werden! Zu dumm, wirklich zu dumm! Und zerdrückte wütend die dritte halbgerauchte Zigarette.

Dreizehntes Kapitel.

Als Marieliese vor neun Uhr die Halle betrat, erhob sich Stroganoff und eilte auf sie zu.

Er hatte nicht gewagt, sich mit seiner Kusine in Verbindung zu setzen und hatte sich vor dem davongehenden Aljin sorgfältig versteckt. Sie zu verraten hatte er ebensowenig den Mut, wie ihr zu helfen; aber wissen mußte er, was Aljin bei ihr gewollt hatte.

Wie er sie aus dem Lift kommen sah, erschütterte ihn der Anblick ihrer ruhigen blonden Vornehmheit. Wenn er sich dachte, daß dieser widerliche Aljin stundenlang mit dem Mädchen allein gewesen war, so faßte ihn Zorn. – –

In dem schwarzen Kleide und dem engen Mantel sah sie noch blonder, noch nordischer aus als sonst.

Er schluckte einige Male, ehe er reden konnte: „Kusine, was hat dieser Mann so lange mit Ihnen zu verhandeln gehabt? Wie sind Sie mit ihm in Verbindung getreten?"

„Gehen wir dort hinten hin, Vetter. Hier stehen wir so im Wege. Sie meinen den Russen? Ich hatte eine kleine Sache mit ihm zu erledigen, nichts von Bedeutung."

„Das ist nicht wahr, Kusine! Alles ist von Bedeutung, was man mit diesen Leuten zu erledigen hat!"

„Dieses ist ein netter Platz, wollen Sie hier? Von Bedeutung? Wie man es nimmt, Vetter; und Sie müssen es ja wissen."

„Was meinen Sie damit, Kusine?"

„Daß Sie diese Leute ja schon lange kennen; Sie stellten ihn mir doch als Ihren Freund vor?"

„Nein, das tat ich nicht; er nannte sich selbst so."

„Das kommt auf das gleiche hinaus. Aber darf ich Ihnen einen Rat geben, Vetter? Wenn Sie irgend die Möglichkeit dazu haben, reisen Sie ab! Mischen Sie sich in nichts mehr, was diese Leute tun."

Stroganoff senkte den Kopf und sah mutlos vor sich hin.

„Wohin könnte ich reisen, wo sie mich nicht erreichen?"

Marieliese tat er leid, dieser russische Vetter, den sie am Mittag des gleichen Tages so froh und leichtsinnig kennengelernt hatte und der nun so hoffnungslos dasaß.

Sie legte die Hand auf seinen Arm.

„Fassen Sie doch Mut! Schütteln Sie diese Leute alle ab und gehen Sie fort, so weit Sie nur können!"

Stroganoff hob den Kopf und sah sie aus seinen schönen Slawenaugen trostlos an. Er sagte nichts, weil er nichts zu sagen hatte.

Wer sie so sitzen sah, die zwei in der etwas verborgenen Ecke, das schlanke blonde Mädchen und den eleganten schönen Mann, sie die Hand auf seinem Arm haltend, er sie anscheinend versunken betrachtend, der konnte nichts anderes denken, als daß hier ein Mann und ein Mädchen säßen, die sich wohl mehr als gut verstünden.

Wer sie so sitzen sah, die zwei in der etwas verborgenen Ecke . . .

Und dasselbe dachte auch Mac Intyre, der eben die Halle betrat, Rey am Halsband haltend. Der Hund zerrte vorwärts, weil ihm die Drehtür unheimlich war; der Mann blieb stehen. Also doch betrogen in seinem Glauben an das blonde Mädel! So schnell schon betrogen und an diesen glatten jungen Stroganoff verraten, der es natürlich mit Frauen verstand. Verbissen in sein Mißtrauen, das ihn ja nur für wenige Stunden verlassen hatte, wollte Mac Intyre schon wieder fortgehen, ohne sich überhaupt bemerkbar gemacht zu haben, als ein kleines, aber unüberwindliches Hindernis sich diesem Vorhaben entgegenstellte. Dieses Hindernis war Albert.

Er stand vor seinem Idol, lachte strahlend in das graue Gesicht des großen Mannes hinauf, den er aller Dinge für fähig hielt, und sagte halblaut in seinem Schweizer Französisch: „Ihren Hut, Monsieur; ich verwahre alles; Miß Stein ist dort."

In dem Augenblick sah Marieliese Rey und seinen Herrn stehen; in dem Getriebe dieser Halle eines internationalen Hotels wirkten sie, als seien sie eben durch einen Windstoß von der schottischen Heide hergetrieben worden. Gewiß war Mac Intyre in korrekter Abendkleidung, aber das hinderte nicht, daß er fremd unter all der künstlichen Unwirklichkeit erschien, groß unter all der lauten Kleinheit; und der Hund neben ihm war ebenso fremd und edel wie er anzusehen. Ein scharfer Stich schoß Marieliese unerwartet durchs Herz, als sie sich sagte, daß sie diese zwei, Herrn und Hund, bald nicht mehr sehen werde.

Gestern zuerst gesehen, morgen zuletzt. Warum tat das so weh? Dummheit! Mit einem Ruck erhob sie sich aus dem tiefen Sessel und hatte schon vergessen, daß Stroganoff ihr leid getan hatte, ja, in diesem Augenblick hatte sie ihn überhaupt vergessen. Sie ging schnell auf Mac Intyre zu. Oh, ich freue mich, daß Sie da sind! Ich habe Ihnen so viel zu erzählen. Und Rey auch! Ja, mein Rey."

Mac Intyre spürte, wie sich der eiserne Reif um seine Brust lockerte. Es war doch unmöglich, daß ein Mensch solchen Blick hatte und betrügen konnte! Und wie sich der Hund freute! Wie sie aussah, die schlanke, junge Prinzessin, als sie über den Hund geneigt dort stand, ganz ihrer Freude hingegeben.

Albert hatte nunmehr Besitz von des Ölkönigs Sachen ergriffen, und es schien, als werde er sie nur mit seinem Leben zugleich preisgeben. Mac Intyre merkte es kaum, daß er Marieliese folgte, die neben ihm gehend den Hund gefaßt hatte und sagte: „Gehen wir hinauf zu mir. Ich habe so viel zu erzählen!" – – – – –

Mac Intyre zögerte; er wollte sie nicht kompromittieren, die ihm vertraute, und er wußte, wie schnell in solchen Hotels geredet wurde. Aber er sagte schließlich nur, weil er es doch nicht ganz unterdrücken konnte: „Ihr Vetter Stroganoff wird Sie vermissen."

Marieliese sah sich schuldbewußt um, aber Stroganoff war verschwunden; er hatte den Schotten jetzt nicht sprechen mögen, dazu fühlte er sich zu unsicher.

„Ich hatte ihn ganz vergessen!" sagte Marieliese und lachte leise, worauf der Eisenreif des Mißtrauens wieder ein wenig leichter wurde.

„Kommen Sie mit hinauf. Wie schön, daß Sie mir Rey gebracht haben!"

Sie gingen schon auf den Lift zu, wo Albert auf sie wartete. Mac Intyre murmelte: „Wir bringen nur Rey hinauf; ich will ihn Ihnen hierlassen."

Sie traten in den Lift, der nach oben sauste, was Rey unangenehm berührte. Er schmiegte sich eng an das Mädchen und kümmerte sich nicht um seinen Herrn.

„Sie wollen ihn mir lassen? Aber warum? Er ist doch an Sie gewöhnt und wird sich hier beunruhigen."

„Er liebt Sie sehr, scheint mir, und muß eben hierbleiben, da hilft nichts. Komm, Rey!"

Aber Rey kümmerte sich auch weiterhin nur um das fremde Mädchen, das er liebte, und folgte erst, als auch sie den Lift verließ.

Dann betraten sie das kleine Wohnzimmer, und Albert, immer Mantel und Hut haltend, bereitete sich zum Warten in seinem gegenüberliegenden Zimmerchen vor, dessen Tür er halb offen ließ.

„Sie haben natürlich nur wenig Zeit", sagte Marieliese; „so will ich nur schnell erzählen, daß alles so gegangen ist, wie ich hoffte. Wenn Sie das Papier für mich vorbereitet haben, kann ich das andere morgen bekommen. Ich habe den Mann erst für morgen nachmittag herbestellt, damit es nicht gar so leicht erscheint."

„War es sehr unangenehm für Sie?"

„Nein, nicht so schlimm. Es wird morgen alles glatt gehen. Besonders, wenn ich das Papier gleich haben darf."

Mac Intyre machte einen schnellen Schritt auf sie zu.

„Lassen Sie mich mit dem Kerl verhandeln! Warum sollen Sie das tun? Ich kann es doch wirklich ebensogut! Mir ist es gräßlich, wenn Sie es tun."

„Nein, lassen Sie bitte. Er würde mißtrauisch werden. Ich muß so tun, als habe es große Mühe gekostet, Ihnen die Erklärung abzuringen."

Marieliese sah bittend zu ihm auf, und Mac Intyre wurde sich schnell voll Schrecken bewußt, daß er bereits nicht mehr in der Lage sei, ihr etwas abzuschlagen, wenn ihre Augen so tief und klar in die seinen schauten.

„Gut; dann muß es eben so weitergehen. Aber . . ."

„Aber, was wollten Sie sagen?"

Daß es unbedingt morgen beendet sein muß! Ich werde mich so einrichten, daß ich auch morgen abend hier fertig bin und wir dann fort können. Wollen Sie, bitte, ab zehn Uhr reisefertig sein; wir starten dann gleich nach London, wo ich längere Zeit zu tun habe."

Es zuckte durch Marieliese, daß sie zwar auch starten werde am morgigen Abend, aber in ganz anderer Richtung als er. Und sie fragte ein wenig schüchtern: „Und könnte ich Ihnen am morgigen Tage in gar nichts mehr helfen? Bisher habe ich doch als Sekretärin nichts für Sie geleistet."

„Sie haben eben etwas anderes für mich getan. Ich sagte Ihnen schon, daß das niemand anders hätte tun können. In London werden Sie ganz andere Pflichten haben. Hier sind doch immer nur Konferenzen; die Protokolle arbeitet Mellors aus, der das gewohnt ist. Lassen wir das und berichten Sie mir nun, wie sich die Sache abspielte mit dem Russen."

Marieliese gab einen Bericht über ihre Verhandlungen mit Aljin, in welchem sorgfältig alles ausgelassen war, was allzu persönlich wirkte. Alles, was sie berichtete, war nur eine sachliche Zusammenfassung ihrer Abmachung, dahin zielend, daß gegen eine ordnungsmäßig unterzeichnete Verzichterklärung des Schotten auf alle russischen Ölinteressen die russische Pariser Zentrale eine ebenso ordnungsmäßig unterzeichnete Erklärung abgeben werde, nichts in Zukunft gegen Mac Intyre zu unternehmen.

Was sie jedoch verschwieg, ahnte Mac Intyre hinter ihren Worten, und es regte ihn um so mehr auf, als er es zu ignorieren schien. Er schämte sich, daß er dieses klare und vornehme Mädchen zu einer Vermittlung benutzt hatte, die ihm unsauber erschien.

Marieliese beobachtete ihn, wie er ihr starr und regungslos zuhörte, und fühlte etwas von seiner Gequältheit. So stand sie auf und ging zu ihm hin, der vorgebeugt im Sessel saß. Mit dem gleichen Gefühl, das sie unterwegs veranlaßt hatte, ihn „armer Junge" zu nennen, legte sie ihm jetzt die Hand auf die Schulter.

Er zuckte zusammen, rührte sich dann aber nicht, sah auch nicht auf.

„Grämen Sie sich nicht, Herr Mac Intyre, und vergrößern Sie diesen kleinen Dienst, den ich Ihnen leisten konnte, nicht in Ihren Gedanken. Lassen Sie es sich genügen, daß ich es gern tue. Es ist alles nicht schlimm, gar nicht schlimm, glauben Sie mir."

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Postabonnenten

Bestellen Sie sofort

das „Hundsfelder Stadtblatt" bei ihrem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt, denn nach dem 25. erhebt die Post eine Extragebühr von 20 Pfennig.

Von der Bürste und den Bürstenbindern.

In einer Geschichte der Schwarzwaldindustrie heißt es: „Die erste wirkliche Bürste wurde durch den Müllerburschen Leodegar, einen Sohn des Todtnauer Müllers Thoma zu Mülhausen i. E., angefertigt, auf daß das Zusammenwischen des Mehls erleichtert würde. Die andern Müller machten sich diese Erfindung zunutze und ließen sich von Leodegar Bürsten herstellen. Diese waren sehr einfach: sie bestanden aus Holz, in dessen Löchern Schweineborsten mit Keilen befestigt waren.“ Als der Erfinder infolge eines Sturzes vom Pferde sein Gewerbe aufgeben mußte, kehrte er nach Todtnau zurück und verdiente sich seit 1770 durch Bürstenfabrikation sein Brot. Sein erster größerer Auftrag bestand in 50 Pferdebürsten für das österreichische Regiment Benda in Freiburg. Später trat der Sohn Leodegars, Christian Thoma, in das Geschäft ein. Beide entsandten einen Hausierer und ließen die Hölzer zu den Bürsten in den Jahren 1781 bis 1787 durch Balthasar Brender herstellen.

Man kann indessen selbstverständlich der Bürste, diesem unentbehrlichen Hausgerät, ein weit höheres Alter zuweisen, als jene Lokalgeschichte ihr zugesteht. Im 14. und 15. Jahrhundert hatten die Bürsten freilich meistens die Gestalt großer Borstenpinsel und wurden auch bereits beim Glätten der Haare benutzt. 1559 erschien in Frankfurt a. M. ein Buch mit dem Titel: „Allgemeiner Schauplatz, Markt und Zusammenkunft aller Professionen, Künsten, Geschäften und Handwerker und so weiter.“ Darin sind auch die Bürstenbinder genannt, und auch Pater Abraham a Santa Clara, der berühmte Bußprediger, gibt uns einige Auslassungen über die Bürstenbinder und ihr Handwerk, indem er wörtlich sagt: „Unter allen Tieren wird keins so wild und unsauber gehalten wie die Sau, gleichwohl synd die Bürstenbinder so verständige Leut, daß sie die Bürsten von diesem unsaubren Tiere nehmen, womit man manchmal alles säubern kann und kann fürwahr weder Haus noch Hausrat sauber seyn, wo man der Bürstenbinder Arbeit nicht braucht. Aber willkommen ihr saubern Bürstenbinder. Ihr tut andere säubern und bleibt selbst unsauber, das Sprichwort ist schon drei Meilen weit hinter Babylon bekannt: Er seufft wie ein Bürstenbinder. Ihr macht keine Arbeit lieber als die Kandelbürsten, eure Arbeit nimmt den Staub weg, aber bei euch staubt das Maul nimmermehr, dann es allezeit voll Wein oder Bier ist.“ Die ehrsame Zunft der Bürstenbinder wird sich durch diese Worte des streitbaren Paters nicht getroffen oder beleidigt fühlen, wenn sie erfährt, daß Abraham a Santa Clara schlechthin gegen alle Stände und Berufe mit so grobem Geschütz anfuhr.

Seitdem die Schwarzwälder Bürstenindustrie aufkam, trat sie mit Erfolg in den Wettbewerb ein. Ihr Absatzgebiet war hauptsächlich die Schweiz und Frankreich; aber auch nach England, Holland, Rußland, ja selbst nach Amerika brachten die Schwarzwälder ihre Waren. Später ließ die Regierung in der Herstellung von Pinseln und Bürsten Unterricht erteilen. Die Bürsten wurden hergestellt aus gekämmten, gesottenen und gefärbten Borsten oder aus dem sogenannten Bürstenmoos, das im östlichen Schwarzwald gewonnen wurde. Später wurde dieses Moos durch das Produkt der Piassavapalme ersetzt.

Nah und Fern

○ **Kraftwagen mit Wallfahrern verunglückt.** In der Nähe von Wormditt (Ostpreußen) verunglückte ein mit Wallfahrern besetzter Lastkraftwagen, der von Wormditt nach dem Wallfahrtsort Glottau fahren wollte. Der Chauffeur bog einem auf der falschen Straßenseite fahrenden Radfahrer aus, verlor dadurch die Gewalt über das Auto und fuhr gegen einen Baum. Dabei wurde der Motor des Kraftwagens in den Führersitz gedrückt, so daß der Führer lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Vier Frauen im Auto wurden verletzt.

○ **Deutscher Dampfer in der Ostsee gesunken.** Der Elbinger Dampfer „Iris“ ist bei schönstem Wetter in der Ostsee gesunken. Das Schiff befand sich auf einer Reise von Harburg nach Elbing mit einer Ladung Zement. Die gesamte Besatzung konnte sich rechtzeitig retten und wurde völlig erschöpft von einem schwedischen Dampfer geborgen. Das Schiff wurde plötzlich leck und sank. Die Ursache ist wahrscheinlich das große Alter des Schiffes (42 Jahre Seedienst).

○ **Beim Schwimmen vom Blitz getroffen.** Während eines Gewitters, das über Königsberg niederging, schlug der Blitz in der Nähe einer Badeanstalt ins Wasser und traf den 17jährigen Schwimmer Davis aus Königsberg, der sofort getötet wurde und unterging. Erst nach einer Viertelstunde konnte die Leiche geborgen werden.

⊙ **Luxusvilla als Sitz einer Räuberbande.** In Ungarn ist eine Räuberbande festgenommen worden, die ihr Hauptquartier in einer luxuriösen Villa bei Fünfkirchen hatte. Anführer der Bande ist ein reicher Bürger. Man fand in der Villa auch ein ganzes Waffenarsenal.

⊙ **Zwei Tote bei einem Kraftwagenunglück.** Ein Privatkraftwagen, in dem sich der Direktor der Filiale der Bank von Frankreich in Montbeliard, seine Frau und seine drei Kinder befanden, raste bei der Überholung eines anderen Kraftwagens gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Der vierjährige Sohn und die sechzehnjährige Tochter des Bankdirektors wurden auf der Stelle getötet. Der Direktor selbst erlitt einen schweren Schädelbruch und liegt hoffnungslos danieder.

⊙ **Ein weißgewordener Neger?** Aus Port-au-Prince (Haiti) wird ein höchst merkwürdiger Fall gemeldet. Dort soll ein Neger, der nach einer Vergiftungserkrankung eine bestimmte Heilkur durchgemacht hat (es ist allerdings noch nicht bekannt, welcher Art die Kur war), völlig hellhäutig geworden sein. Die seltsame, noch nie beobachtete Tatsache soll wissenschaftlich belegt sein.

⊙ **Schlangen überfallen ein Dorf.** In der Nähe von Mersina wurde ein kleines Dorf von Tausenden von Schlangen heimgesucht. Die Schlangen drangen in die Häuser ein, so daß die entsetzten Bewohner gezwungen waren, das Dorf fluchtartig zu verlassen. Seit mehreren Tagen ist das Dorf vollständig ausgestorben. Die verängstigten Einwohner kampieren einige Kilometer entfernt von ihrem Dorfe und warten, bis die Schlangen die „Besetzung“ wieder aufgegeben haben.

Doppelsinnig

„Donnerwetter, welche Überraschung, Herr Mayer, ich hatte doch gehört, daß Sie ertrunken seien!“

„Nein, das war mein Bruder.“

„Ach, das tut mir wirklich leid!“

*

Die Verletzung

„Was? Er hat Sie einen Lügner genannt? Fühlten Sie sich da nicht verletzt?“

„Nein, erst als er mir das Bierglas gegen den Schädel warf.“

*

Überflüssig

„Ich finde es höchst ungalant von den Herren, daß sie den Frauen immer gern etwas Übles nachreden.“

„Wenigstens ist es recht überflüssig, da ja die Frauen selbst das schon gründlich besorgen.“

*

Unter Kunstverständigen

„Sehen Sie, liebe Freundin, dies Gemälde ist von einem alten Meister.“

„Wirklich? Es sieht gar nicht so aus.“

„Jawohl! Der Mann, von dem ich es kaufte, gab mir schriftliche Garantie, daß der Maler über fünfundsiebzig Jahre alt war, ehe er den ersten Pinselstrich daran tat!“

*

Der große Fehler

„Ach, Herr X. ist das Ideal eines Mannes! Er hat keine Schulden, er raucht nicht, er trinkt nicht, er spielt nicht . . .“

„Aber er heiratet auch nicht!“

*

Mißverständnis

Dame (zum Bettler): „Sagen Sie mal, haben Sie schon je ein Bad genommen?“

„Nein, etwas Größeres als einen silbernen Milchtopf habe ich noch nie genommen.“

*

Die teure Annonce

„Dieses Annoncieren in den Zeitungen kostet mich mindestens tausend Mark jährlich!“

„Was sagen Sie? Sie annoncieren ja überhaupt nicht!“

„Nein, ich nicht, aber die Warenhäuser, und meine Frau ist hinter allen Gelegenheitskäufen her!“

*

Rundfunkprogramm der Schles. Sender.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Berlin: Funkgymnastik; 7.00 Zeit, Wetter, Presse; 8.00 Wetter; 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand; 14.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.10 Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Sonntag, den 25. Juni

6.15 Bremen: Hafenkonzert aus dem Freihafen — Das große Geläute vom Bremer Dom
8.15 Das Tal der Tspingo (Uraufführung)
9.00 Leitwort der Woche
9.10 Schachfunk. Anregungen für Schachspieler
9.30 R. Nebentisch: Ueber die Fälschung von Briefmarken
9.55 Glockengeläut
10.00 Katholische Morgenfeier
11.00 Freifrau von Ledebur: Zum 120. Geburtstage Scharnhorsts. Briefe und Tagebuchblätter
11.30 Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten
12.00 Mittagskonzert der Funkkapelle
14.00 Mittagsberichte
14.10 Ernst Bilke: Die Bedeutung der Verkaufsorganisation für die Pferdezucht
14.25 Dr. Karl Stumpff: Zur 300. Wiederkehr des Tages der Verurteilung des Galileo Galilei — Himmelsbeobachtungen im Juni
14.50 Kinderfunk: Wir feiern Johannistag
15.20 Gleiwitz: Die Beuthener Sängerknaben singen
16.00 Bad Landeck: Nachmittagskonzert des Kurorchesters
18.00 Gleiwitz: Das schöne Carlsruhe (Hörbericht)
18.25 Klaviermusik (Gertraud Dirrigl
19.00 Wetter — Der Zeitdienst berichtet — Das Deutsche Derby ((Hörbericht) — Sportergebnisse
19.30 Dreißig Minuten Heiterkeit und Frohsinn
20.00 Deutscher Abend: Eulenspiegel greift ein
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.20 Kölner Stadion: Schwergewichtsmeisterschaft von Deutschland: Müller (Köln — Hower (Köln)
22.35 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost — Auslandsdeutsches Volkstum

Montag, den 26. Juni

6.20 Hamburg: Morgenkonzert (Kammer-Rundfunkorchester)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
10.10 Schulfunk für Volksschulen
11.30 Hannover: Schloßkonzert des Sinfonieorchesters stellungsloser Musiker
13.00 Aus Wald und Feld (Schallplattenkonzert)
14.20 Bunte Stunde (Schallplattenkonzert)
15.40 An der Brücke. Novelle von Hans Prosper
16.00 Nachmittagskonzert der Funkkapelle
17.00 Dr. Alfred Mai: Von deutscher Kulturarbeit
17.15 Landw. Preisbericht — Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
17.45 Dr. jur. Friedrich Bilke: Die militärische Jugenderziehung in Italien und Amerika
18.05 Zitherkonzert (Walther S. Jonetzko)
18.30 Ist Erkrankung an Tuberkulose vermeidbar?
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Hamburg: Reichssendung: Doggerbank (Hörspiel)
20.00 Der Zeitdienst berichtet
20.30 Gleiwitz: Schlägel und Eisen. Kapelle der Königin-Luise-Grube u. MGV. „Schlägel und Eisen“, Hindenburg
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.20 Bernhard Enders: Zehn Minuten Funktechnik
22.30 Schauspieler aus „künstlerischen Motiven“

Dienstag, den 27. Juni

6.20 Morgenkonzert (Orchester des Schauspielhauses)
10.10 Schulfunk für höhere Schulen
11.45 Dr. Hiller: Zwischenfruchtbau heute notwendiger denn je!
12.00 Königsberg: Mittagskonzert (Opernhaus-Orchester)
13.00 Aus deutschen Opern (Schallplattenkonzert)
14.20 Aus klassischen Operetten (Schallplattenkonzert)
15.30 Rassenkunde und Rassenpflege im Unterricht
16.00 Kinderfunk: Auf dem Rummelplatz
16.30 Nachmittagskonzert der Funkkapelle
17.00 Dichter der jungen Generation
17.20 Landw. Preisbericht — Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
17.55 Das Buch des Tages: Kirchenpolitische Zeitfragen
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.30 Hildegard Bock: Der Deutsche im Ausland. Erlebnisse auf der VDA.-Fahrt nach Passau
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Orchesterkonzert Werke zeitgenössischer Komponisten
20.00 Aus Operetten (Schlesische Philharmonie)
20.50 Hans Fritzsche: Politische Zeitungsschau
21.15 Konzert der Schlesischen Philharmonie
22.15 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.45 Albrecht von Haugwitz: Der Bock geht auf
23.00 Gleiwitz: Tanzmusik der Kapelle Fred Kuhnert

Allerlei Interessantes.

Die Vogelkatzen. In den großen Kanarienzüchtereien in Andreasberg im Harz hält man sogenannte „Vogelkatzen“. Da in den Flughecken durch die Vögel viel Futter verschüttet wird, stellen sich hier bald Mäuse ein, die die Nester mit den Eiern und nackten Jungen plündern. Der Fang dieser Eindringlinge liegt nun den Vogelkatzen ob, die sich niemals an den Vögeln vergreifen. Man gewöhnt den Katzen die Angriffe auf Vögel dadurch ab, daß man sie jung in Säcke bindet und aus diesen nur den Kopf heraussehen läßt. Dann hält man den Katzen einen Vogel vor, der bei der geringsten Bewegung der Katze mit dem Schnabel nach ihrer Nase pickt. Auf diese Weise wird den Katzen von klein auf Furcht vor den Vögeln eingeflößt und ihnen so die Lust zu Angriffen auf die gefiederten Sänger genommen. Immerhin bleibt die Gewöhnung der Katzen an die Vögel erstaunlich. Erstaunlicher noch aber ist die freundschaftliche Zusammengewöhnung von Katze und Vogel, wie sie aus Bethlehem, einer Stadt in Pennsylvanien, berichtet wird. Es handelt sich hier um ein wahrhaft inniges Freundschaftsverhältnis zwischen einer Katze und einer Wachtel. Der Vogel, der einem Herrn Schippang gehörte, flog eines Tages aus seinem Käfig und verkroch sich unter dem Herd, wo das Kätzchen lag. Von diesem Augenblick an datiert die Freundschaft. Die Wachtel kann sich jetzt ungeniert der Katze auf den Rücken und sogar auf den Kopf setzen und darauf nach Belieben verweilen. Die Zuneigung der Katze zu der Wachtel zeigte sich unter anderem auch dadurch, daß, als diese einige Tage entflogen war, die Katze sichtlich betrübt im Hause umherschlich. Bemerkenswert ist noch die Geschmacksänderung, die bei dem Vogel seit Anknüpfung des Freundschaftsverhältnisses eingetreten ist. Früher wurde er mit Hirse, Weizen und Roggen gefüttert. Das Kätzchen erhielt Leckerbissen vom Tisch, Kuchen und andere Süßigkeiten. Jetzt teilt die Wachtel durchaus seine Nahrung und namentlich ißt sie auf Zucker und Fruchtgelee erpicht.

Rossini und die Patti. Rossini lernte die später so berühmte Sängerin Patti in Paris kennen, als sie ihre Künstlerlaufbahn begann. Rossini ließ es bei der jungen Künstlerin keineswegs an Tadel fehlen, um die Sängerin zu weiteren Erfolgen anzuspornen. Die Patti war Rossini für seine Kritik nur dankbar, und sie hat es später dem Komponisten auch in den Hauptrollen seiner Opern bewiesen, daß sie eine Gesangskünstlerin ersten Ranges geworden war. Als die Patti nun zu Anfang ihrer Künstlerlaufbahn in Paris bei dem reichen Bankier Pereira zu einer Abendgesellschaft geladen war, trug sie eine Arie aus Rossinis „Barbier von Sevilla“ vor. Von allen Seiten rief man ihr „da capo“ zu. Pereira selbst war von den Leistungen der Sängerin ganz entzückt und rief ebenfalls „da capo“. Die Patti wiederholte die Arie und Pereira überreichte ihr nach beendigtem Vortrag unter Dankesworten einen Tausendfrankschein. „Verzeihen Sie, mein Herr,“ sagte liebenswürdig lächelnd die Patti, „ich habe doch „da capo“ gesungen!“ „Ach, richtig,“ antwortete Pereira und überreichte ihr einen zweiten Tausendfrankschein. Überglücklich erzählte die Sängerin von diesem für sie noch ungewöhnlich hohen Honorar dem Meister Rossini. Der sagte aber: „Für diese zweitausend Frank haben Sie eine ganz vorzügliche Verwendung. Lernen Sie dafür bei einem tüchtigen Lehrer singen!“

Das Tönnchen. Professor B., ein bekannter Rechtsgelehrter, der einst an der Universität zu Heidelberg wirkte, mußte wegen seiner Wohlbeleibtheit manchen Ulk der übermütigen Studenten über sich ergehen lassen. Eines Tages, als er das Katheder bestieg, ertönte aus der Menge seiner Hörer der Ruf: „Tönnchen!“ Mit liebenswürdigstem Lächeln sagte der Professor: „Ich weiß, meine Herren, daß ich bei Ihnen den Spitznamen „Tönnchen“ führe. Aber zwischen mir und einer Tonne besteht denn doch ein erheblicher Unterschied.“ Alles lachte und ein paar Vorlaute riefen: „Oho!“ — „Ich will's Ihnen sagen, wenn Sie es nicht wissen,“ fuhr der Professor fort. „Eine Tonne ist von Reifen umgeben, ich aber von — Unreifen!“

Die Fledermaus als Hausgenosse. Der Zoologe Dr. Flöricke schildert die Fledermäuse als äußerst artige und liebenswürdige Tiere, auch als hervorragend intelligent, so daß der nähere Umgang mit ihnen viel Vergnügen gewährt und zu interessanten Beobachtungen führt. „Als Student besaß ich,“ so erzählte er, „zwei Mopsfledermäuse, die sich ganz von selbst ans freie Aus- und Einfliegen gewöhnt hatten. Abends huschten sie zum geöffneten Fenster hinaus in die benachbarten Gärten, betrieben dort die Insektenjagd und kehrten dann stets wieder ins Zimmer zurück, wo sie ihren Schlafplatz auf einem Büchergestell hatten und sich an einem großen Lexikon aufzuhängen pflegten. Auch eine Speckfledermaus äußerte eine geradezu rührende Anhänglichkeit an meine Person und folgte mir durch mehrere Zimmer, wenn ich sie rief. Dies beweist, daß ihr Ohr nicht nur für hohe und schrille Töne empfänglich war, sondern auch für tiefere Laute der menschlichen Stimme; ja sie unterschied sogar deutlich deren verschiedene Nuancen und Betonungen. Sprach ich sie freundlich an, so spielte sie mit den Ohren wie ein Pferd, zwinkerte vergnügt mit den kleinen Auglein, leckte sich mit der Zunge die kleine Schnauze und ließ ein behagliches Schmatzen hören. Fuhr ich sie aber hart an, so legte sie die Ohren ängstlich zurück und kletterte an der Gardine hinauf, um sich in Sicherheit zu bringen. Ihren Namen schien sie zu kennen, kam wenigstens auf Anruf sofort herbei, weil sie wußte, daß es jetzt Mehlwürmer gebe. Saß ich früh beim Lampenlicht am Schreibtisch, so konnte ich mich ihrer kaum erwehren. Alle Augenblicke war sie wieder da, turnte auf dem Schreibtisch umher oder kletterte an meinen Beinkleidern empor oder saß in der Gardine und bemühte sich, durch lebhafte Kopfbewegungen und schrilles Gezwitscher meine Aufmerksamkeit zu erregen und eine Portion Mehlwürmer zu erbetteln. Ihr Appetit war geradezu unheimlich. Dreißig feiste Mehlwürmer wurden bequem zu einer Mahlzeit verspeist; danach kann man den großen Nutzen ermessen, den die Fledermäuse durch Vertilgung von Ungeziefer unseren Wäldern und Obstgärten bringen.

Lokales u. Provinzielles

Was das Fest der Jugend bringt.

Sport, Wettkämpfe und Wanderungen.

Sportverbände, Jugendbünde, nationale Verbände und Schulen rüsten zu dem großen „Fest der Jugend“ am 24. und 25. Juni, das zu einer wahren Volksfeier ausgestaltet werden soll. Außer den Sport-, Wehr- und nationalen Bünden wird sich auch die Reichswehr an den Veranstaltungen beteiligen. Der Schulunterricht wird am ersten Festtag, am Sonnabend, im ganzen Reich ausfallen. Im Mittelpunkt des Jugendtages stehen die Wettkämpfe.

Am Sonnabendvormittag werden die

Wettkämpfe der Schüler,

am Nachmittag die der Schulentlassenen stattfinden. Das Programm der Wettkämpfe wird ähnlich wie bei den bisherigen Reichsjugendwettkämpfen gestaltet werden. Es werden durchgeführt die Reichsjugendwettkämpfe für die Elf- bis Achtzehnjährigen in vier Klassen und zum

erstenmal geländesportliche Mannschaftskämpfe

der Jugend über 18 Jahre. Die Vereine, die dem DFB. angeschlossen sind, nehmen selbstverständlich auch an den sportlichen Kämpfen teil und werden größtenteils besondere Fußballwettspiele austragen.

Umrahmt werden die eigentlichen Sportkämpfe von Volksgesängen, Tänzen und Musikdarbietungen. Am Abend des ersten Festtages wird ein großes Sonnenwendfeuer aufflammen und eine ernste Feier für die Teilnehmer des Jugendtages abgehalten werden.

Der zweite Tag, der Sonntag, wird vor allem Wanderungen und Gepäckmärsche bringen. Der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ veranstaltet einen

Staffellauf durch das ganze Reich an die Grenzen,

wobei der deutschen Jugend jenseits der Grenzen Botschaften zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Reich überbracht werden.

Voraussichtliche Witterung.

Heiter mit wechselnder Bewölkung, vereinzelt Regenschauer mäßig warm.

— **Deutsches Schulfest mit Johannisfeuer.** Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt, veranstalten am heutigen Sonnabend, den 24. Juni, die hiesigen Schulen beider Konfessionen gemeinsam ein Deutsches Schulfest mit anschließendem Johannisfeuer auf dem Schützenhausplatze. Die Kinder sammeln sich vor dem ev. Schulhause, von wo aus der Festzug durch die Stadt nach dem Schützenhausgarten marschiert. Hier finden zur Belustigung der Kleinen, woran auch die Großen ihre Freude haben werden, allerlei Jugend- und Wettspiele statt. Auch eine Verlosung ist vorgesehen, zu der noch Spenden gern entgegengenommen werden. Zwischendurch werden Ansprachen gehalten, die auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Bei einbrechender Dunkelheit findet das Abbrennen eines riesigen Johannisfeuers statt, begleitet durch entsprechende Gesänge. Die Beteiligung der gesamten Elternschaft sowie auch der übrigen Mitbürger an diesem Fest ist wohl als selbstverständlich anzunehmen, denn wer wollte nicht dabei sein!

— **Die langersehnte Badeanstalt** ist nun in greifbare Nähe gerückt. Mit den Vorarbeiten am Weideflusse ist bereits begonnen worden. Die neue Badeanstalt wird an derselben Stelle errichtet, an der die alte stand. Der Bau wird voraussichtlich Ende Juli beendet sein.

— **Fahrraddiebstähle.** Die Fahrradmarder sind fleißig an der Arbeit; schon wieder sind zwei Räder in den letzten Tagen gestohlen worden. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag voriger Woche wurde aus dem Flur des Gasthauses „Zum Flugplatz“, Görlitz ein Fahrrad „Diamant“, Modell 100, Nr. 806 977, schwarz-grün, entwendet. Ferner zur selben Zeit ein Fahrrad „Eximius“ aus dem Kaffeehaus Sacrau.

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld.** Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr, das große Lustspiel-Programm. Als erster kommt zur Vorführung der neue, lustige Pat- und Patachon-Film „Schritt und Tritt“, der den kleinen Dicken und den langen Dünnen in einer Fülle der komischsten Situationen zeigt. Mit einer Haifischjagd beginnt es, um über ein paar mißlungene Heiratsanträge mit der Einziehung zum Militär und der Ausbildung von ungeschickten Rekruten zu strammen Soldaten zu enden. Pat und Patachon, die lustigen Vagabunden, die in ihren bisherigen Filmen immer nur zu zweit auftreten, haben einen dritten Gefährten gefunden. In Schritt und Tritt, ihrem neuen Film, werden sie von ihrem Hund „Waps“ begleitet, der die lustige Irrfahrt von der Haifischjagd am Anfang bis zum Manöver, „Krieg im Frieden“, am Ende mitmacht. — Das große Lachprogramm zeigt ferner ein schönes Tonfilm-Lustspiel und ein stummes Lustspiel sowie einen interessanten Tonkulturfilm. Alles in allem bietet hier die rührige Direktion ein großes, heiteres und auch lehrreiches Programm, wie es nicht oft geboten wird. — Sonntag, nachm. 4 Uhr, Jugendvorstellung mit Pat und Patachon und den Lustspielen.

— **Sport-Club Hundsfeld.** Die Schlußspiele des Pokal-Tourniers beginnen am Sonntag, den 25. Juni, nachm. 1.15 Uhr, mit dem Spiel um das Jubiläums-Diplom zwischen der I. Elf des S. V. Bukowine und der II. des S. C. Hundsfeld. Daran schließt sich die Trostrunde um 3 Uhr mit dem Spiel der beiden Unterlegenen der Vorrunde und zwar S. V. Friesen I — VSC. 08 II. Der Sieger erhält den kleinen Pokal. Um den großen Pokal spielen anschließend die Sieger der Vorrunden: S. V. Schultheiß-Patzenhofer I — S. C. Hundsfeld I. Alle drei Kämpfe versprechen dem Verlauf der Vorrunden gemäß, höchst interessant zu werden. — Anschließend an die Spiele findet die Sieger-Verkündigung im „Blauen Hirsch“ (Ternka) statt.

— **Beschäftigungsmöglichkeiten für Junglehrer im Arbeitsdienst.** Die Reichsleitung für den Arbeitsdienst macht darauf aufmerksam, daß Junglehrer bis zu 25 Jahren im Arbeitsdienst Verwendung finden können, da der Arbeitsdienst für den staatspolitischen Unterricht Herren benötigt, die diese Dinge meistern. Man glaubt, daß gerade aus der Junglehrerschaft eine ganze Reihe von Lehrern für diesen Zweck gewonnen werden können. Es kann hinzugefügt werden, daß sich solchen Junglehrern, die sich dem Arbeitsdienst hierfür zur Verfügung stellen, später auch weitere Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Es können sich selbstverständlich nur solche Herren melden, die bedingungslos auf dem Boden der Regierung Hitler stehen. Die in Frage kommenden Junglehrer können sich bei den Arbeitslagern melden.

— **Haussammlung der Niederschlesischen Taubstummenwohlfahrt.** Auf die am 26. Juni beginnende Haussammlung zum Besten notleidender Taubstummer unserer Heimatprovinz machen wir hier nochmals aufmerksam. Keiner versäume, die Not dieser von der Natur so stiefmütterlich behandelten Mitmenschen durch eine Gabe lindern zu helfen und gebe nach besten Kräften.

— **Selbstmord.** Der 38jährige Schlosser Walter R. wurde in seiner Wohnung auf der Krullstraße tot aufgefunden. Der Tod ist infolge einer Arsenikvergiftung eingetreten. Anscheinend hat R. wegen Familienstreitigkeiten Selbstmord verübt

Luftschutzübung in Breslau.

Wie überall in Ober- und Niederschlesien wurde am Donnerstag auch in Breslau eine Luftschutzübung durchgeführt, die mit einem kurzen Vortrag von dem höheren Polizeioffizier Südost, Niehoff, eingeleitet wurde. Zu diesem Vortrag hatten zahlreiche interessierte Verbände, die schlesische Industrie, die Reichs- und Staatsregierung — erstere war durch Verkehrsminister von Eltz-Rübenach vertreten — Abordnungen entsandt. Der Vortragende wies darauf hin, daß Schlesien und Ostpreußen diejenigen Gebiete Deutschlands seien, die am meisten luftgefährdet wären. Unter der Berücksichtigung, daß wir eine aktive Fliegerwaffe nicht besäßen, müssen wir bestrebt sein, den passiven Widerstand mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln auszurüsten.

Den Breslauer Uebungen wohnten auch Vertreter der Schweiz und anderer deutscher Länder, unter anderem Baden und Württemberg, bei. Die militärische Leitung der Luftschutzübungen hatte der Kommandant der Festung Breslau, Oberst von Rabenau, mit einem größeren Leitungsstabe. Im Gegensatz zu den Uebungen in der Provinz erfolgte in Breslau keinerlei Beteiligung des Publikums. Es waren lediglich die für eine Abwehr vorgesehenen Formationen, unter anderem Polizei und Hilfspolizei, Technische Nothilfe, Feuerwehr, Sanitäter, die Fachgruppen der städtischen Betriebe, Gas- und Wasserwerke, sowie einige Schüler als Meldegänger, eingesetzt worden. Die Uebungen zeigten, wie katastrophal sich ein Luftangriff über Breslau auswirken müßte.

Es war angenommen worden, daß ein Geschwader von vier Staffeln zu je acht Flugzeugen sich Breslau in einem Tempo von 210 Stundenkilometer nähere. Diese Flugzeuge führten 38 400 Kilogramm Bomben mit sich. Davon fielen durch Ausfall von Flugzeugen, Fehlwurf usw. 60 Prozent aus, so daß 40 Prozent, also 15 600 Kilogramm, auf Breslau niedergingen und hier nun alle die Schrecknisse auslösten, die der Luftkrieg mit sich bringt: Feuer, Einstürze, Vergasungen und was dergleichen schaurige Dinge mehr sind. Der Luftschutzübung erwuchs bei dieser Uebung die Aufgabe, die Bevölkerung soweit als möglich schon vorher zu warnen und nach dem gedachten Bombenabwurf an den gefährdeten Stellen zu retten, was zu retten war. Kurz vor 11 Uhr begann die Uebung mit dem Flugmeldedienst und dem Fliegeralarm. Tagelang vorher hatte man die Alarm-Vorrichtungen ausgeprobt und wissenschaftlich auf ihre Verwendbarkeit untersucht: Sirenen, Böllerschüsse, Hupen, Warnflaggen. Die eigentliche technische Uebung galt dem Schutze besonders gefährdeter Stellen. Als solche darf man die Nachbarschaft um Reichswehr- und Polizei-Unterkünfte, um Wasser- und Gaswerke und Bahnhöfe und ähnliche lebenswichtige Betriebe ansehen

Auch der kleinste Sparer ist Mithelfer!
Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg.-Denk daran und spare bei der

Städtischen Sparkasse zu Breslau.

Allgemeiner Marktbericht über deutsche Erzeugnisse auf dem Breslauer Großmarkt

Die Zufuhren auf dem Frischgemüsemarkt sind zurzeit überreichlich. Starkes Ueberangebot ist zum Beispiel in Rhabarber, Kohlrabi, Spinat, Schoten und Salat. Die Spargelzufuhren sind bei niedrigen Preisen normal. Nachfrage besteht nach Karotten. Der erste Wirsing geht leidlich aus der Hand. Erdbeeren sind reichlich und preiswert vorhanden. Die Anlieferungen an Frühbeetgurken und Treibtomaten sowie Blumenkohl nehmen zu. Die Zufuhren aus dem Ausland können keinesfalls als Bedarfszufuhren betrachtet werden.

Für die deutsche Hausfrau sei bemerkt, daß die zurzeit am Markt befindlichen Schlangengurken und Schnittbohnen meist fremder Herkunft sind. Ebenso sind sehr viel fremder Blumenkohl und fremde Kartoffeln am Markt.

Es ist bedauerlich und verwunderlich zugleich, daß diese viel teuere Auslandsware in Mengen gekauft wird, während bereits längere Zeit Salat, Kohlrabi und Spinat hiesiger Erzeugung in Mengen verfaulen muß, weil diese unsere Erzeugnisse auf dem Großmarkt auch zu den denkbar niedrigsten Preisen nicht unterzubringen sind.

Die Erbitterung darüber wächst in den Kreisen unserer Erzeuger immer mehr; sie fürchten heut schon, nicht mehr in der Lage zu sein, den Anbau im kommenden Jahre durchführen zu können.

Der hiesige Gemüsebau bittet die deutsche Hausfrau dringend, deutsche Erzeugnisse zu bevorzugen.

Die Regierung ist aus außenhandelspolitischen Gründen leider nicht in der Lage, die Einfuhr entsprechend zu drosseln.

Einige der Hauptprodukte sind seit einiger Zeit in den Kleinhandelsgeschäften als „Deutsches Erzeugnis“ gekennzeichnet.

Polizeiliche Durchsuchung bei den Wehrsportverbänden

Zu der Durchsuchung bei den Wehrsportverbänden wird amtlich mitgeteilt: Im Polizeibezirk der Staatspolizeistelle Breslau fanden Durchsuchungen in den Räumen und Geschäftsstellen einer Reihe von Verbänden statt. Von den polizeilichen Maßnahmen wurden Wehrsportverbände und ihnen gleichgestellte Organisationen erfaßt, die der SA., SS. und dem Stahlhelm nicht zuzurechnen sind. Die getroffenen Maßnahmen sind auf die festgestellte wahllose Aufnahme neuer Mitglieder, hauptsächlich aus dem marxistischen Lager zurückzuführen. Das umfangreiche Material wird zurzeit noch einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Der Stahlhelm im Kreise Oels aufgelöst

Drei Führer verhaftet

Oels, 22. Juni. Der hiesige Landrat hat auf Grund einer eingehenden polizeilichen Durchsuchung und Beschlagnahme den Stahlhelm für den gesamten Kreis Oels mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Stahlhelm bzw. die Stahlhelmselbsthilfe mehr als 50 Prozent kommunistische bzw. sozialdemokratische Elemente in sich aufgenommen hat. Mit Rücksicht auf die dadurch bestehende Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung mußte deshalb der Stahlhelm aufgelöst werden.

Der Landrat hat weiter den bisherigen Kreisführer des Stahlhelms, Oberst von Thaer, gebeten, eine Neubildung des Stahlhelms aus den bisherigen einwandfreien nationalen Mitgliedern vorzunehmen.

Auf Anordnung des Landrats wurden in Schutzhaft genommen der Geschäftsführer der Deutschnationalen Front, Dr. Ueberschär, der Führer der Stahlhelmselbsthilfe, Oberzollinspektor Evers, und der Stahlhelmführer Friedrich aus Bernstadt.

Verhaftung des früheren Oberpräsidenten Lüdemann

Breslau, 22. Juni. Der frühere Oberpräsident von Niederschlesien, Lüdemann, ist in Berlin verhaftet und in das Breslauer Konzentrationslager eingeliefert worden.

Fünf mittelschlesische Kampfringführer verhaftet

Breslau. Im Zusammenhang mit der Auflösung aller deutschnationalen Kampfstaffeln sind in Mittelschlesien fünf Kampfringführer in Schutzhaft genommen worden. Unter ihnen befindet sich auch der Kampfringführer Mittelschlesien, Engelhardt, Neumarkt.

Dr. Herwegen Mitglied des deutsch-polnischen Schiedsgerichts

Breslau. Zu der Meldung über die Berufung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Herwegen in die Gemischte Kommission wird amtlich mitgeteilt, daß es sich nicht um die Gemischte Kommission handelt, sondern daß Dr. Herwegen voraussichtlich deutsches Mitglied des deutsch-polnischen Schiedsgerichts in Beuthen an Stelle von Landgerichtspräsident Schneider, Beuthen, werden wird.

Fohlen und Pferdeversteigerungen in Breslau und Liegnitz

Breslau. Der Verband Schlesischer Warmblutzüchter hält am Freitag, dem 30. Juni, 11 Uhr, in Liegnitz, am Hag, seine 24. Fohlenauktion mit Zucht- und Gebrauchsfohlen sowie Pferden ab. Der Verband Schlesischer Kaltblutzüchter hält seine 43. Fohlen- und Pferdeversteigerung am Donnerstag, dem 6. Juli, in Verbindung mit der Rinder- und Schweineauktion in Breslau-Hartlieb ab. Zum Verkauf kommen Stut- und Hengstfohlen für Zucht- und Gebrauchszwecke, besonders Absatzfohlen, Jährlinge, Zweijährige, Dreijährige und ältere Fohlen, Stuten und Gebrauchspferde.

Ankaufsbeihilfen zum Ankauf von Stuten und Stutfohlen werden an bäuerliche Züchter Niederschlesiens wieder vergeben, größere Züchter erhalten die Hälfte der Beihilfe Käufer von Stut- und Hengstfohlen sowie Stuten eingetragener Mütter erhalten 20 Prozent Frachtermäßigung. Die Prämiierung vor beiden Auktionen erleichtert den Käufern die Auswahl. Die Versteigerung bietet Gelegenheit zum Ankauf von Fohlen für Zucht- und Arbeitszwecke. Die Auktionsfohlen und -pferde entstammen zum Teil niederschlesischen Zuchten, die mit bestem Erfolg auf der DLG.-Ausstellung Berlin vertreten waren.

Sonnenwendfeier auf dem Zobtenberge

Zobten. Am Tage der Sonnenwende traf sich die niederschlesische deutsche Jugend zu einer nationalen Feierstunde auf dem Zobtenberge. Schweigend rückten in den späten Abendstunden die einzelnen Formationen mit ihren Fahnen und Bannern durch den dunklen Wald an. Um 23 Uhr eröffnete die katholische Jugend die Feierstunde mit einem Fanfarenmarsch. 3000 Stimmen sangen gemeinsam „Freiheit, die ich meine“. Nun folgte ein Fackelreigen der Turnerjugend. Unter den Klängen „Und siehst du im Osten das Morgenrot“ wurde der Holzstoß angezündet. Bald loderten die Flammen gegen den dunklen Himmel und stark klang das Lied „Flamme empor“ in die Nacht hinaus. Nun hielt Landesleiter und Bannführer der Hitlerjugend Scheerschmidt seine Feuerrede. Zum ersten Male habe sich die niederschlesische deutsche Jugend auf uraltem deutschen Boden zusammengefunden, um den Tag der Sonnenwende mit einer nationalen Stunde zu feiern. Der Führer Adolf Hitler habe in den Herzen der Deutschen eine Flamme entfacht, die in den großen Tagen des März 1933 im ganzen deutschen Lande aufloderte. Gehärtet und geläutert durch das Schicksal vergangener Jahre wuchsen Deutsche heran, deren Losung es sei: Besinnung auf unser Deutschtum, Besinnung auf unser Volkstum. Besinnung auf das schlesische Volkstum tue uns not, und die Jugend solle einen lebendigen Beweis dafür liefern, indem sie den heiligen Berg der Deutschen wieder Siling nenne. Die Bestätigung durch die amtlichen Stellen werde nicht ausbleiben, und bewußt müsse sich die Jugend ihrer schlesischen und deutschen Sendung sein. Sie müsse bereit sein zu kämpfen und zu sterben für ihre Heimat. Im Scheine der lodernden Flammen gelobe sie, treu ihre deutsche Sendung zu erfüllen. Ein dreifaches Sieg Heil auf das Volk und Vaterland und das Deutschlandlied beschlossen die Flammenrede. Landesleiter und Bannführer Kroll, Breslau, gedachte in seiner Heldenehrung der Millionen Gefallenen des Weltkrieges und der über 350 Toten der nationalen Bewegung. Aufgabe unserer Jugend sei es, das Werk, das jene Heienen begannen, fortzusetzen und zu vollenden, auf daß es für alle Zeit bestehen bleibe. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden übergab der Redner den Flammen einen Eichenkranz. Den Ausklang dieser nationalen Feierstunde bildete der Zapfenstreich, gespielt von der evangelischen Jugend, und das gemeinsam gesungene Horst-Wessel-Lied. Schweigend zogen 3000 junge deutsche Menschen wieder ins Land hinaus.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 25. Juni (2. S. n. Trin.), 8 Uhr Jugendgottesdienst, 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hoehne. Abendmahlsfeier und Kindergottesdienst fallen aus wegen Sitzung der kirchlichen Körperschaften. — Donnerstag, 7.30 Uhr, Bibelstunde in Sacrau. Die Sonntagkollekte ist bestimmt für den Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission.

Ausgelitten hast Du nun,
Kannst in Frieden seelig ruh'n.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft am 22. Juni, 22.30 Uhr, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein inniggeliebter Mann und guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister Reinhold Wolff

im ehrenvollen Alter von 71 Jahren.

Pawelwitz, den 22. Juni 1933

In tiefer Trauer:

Pauline Wolff geb. **Muschner**

Sohn und Schwiegertochter nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. Juni, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus, auf dem alten evgl. Friedhof statt.

Mehrere Morgen
gute, gesunde
Wiesen
verpachtet preiswert
Gasthof Bischwitz.

Zwei-jähr. Fohlen,
achtjähr. brauner
Wallach
stehen zum Verkauf bei
Heinrich Scholz, Langewiese.

Für Kinderfeste
Kopfbedeckungen
Sonnenstäbe
Fähnchen
Bänder
Guirlanden
Fackeln usw.
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlg.

Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld
Das Theater der Unterhaltung, Erholung und Belehrung.

Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. Juni 1933
abends 8 1/4 Uhr.

Ein Lustspiel-Programm
wie es schöner nicht gedacht werden kann!

Es werden Tränen gelacht über die lustigen Streiche und Abenteuer der bei Jung und Alt beliebten beiden Filmkanonen:

Pat und Patachon

in dem großen Tonfilm-Lustspiel:

Schritt und Tritt

Eine Lachpille größten Formats.

Ferner:

Ein schönes Tonfilm-Lustspiel. || **Ein stummes Lustspiel. Ein Ton-Kulturfilm.**

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Jugend-Vorstellung
mit Pat und Patachon und Lustspielen.

Achtung! Achtung!
Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz
Sonntag, den 25. Juni
Gr. Erdbeerfest
Jedes Paar erhält eine Portion Erdbeeren.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Barth.

Alles trifft sich in Wildschütz
Gasthaus „Zum Weidetal" am schles. Spreewald
Sonntag, den 25. Juni
Gr. Johannes-Ball
mit allerhand **Ueberraschungen.**
Stimmungskapelle Schwarz-Weiß. Anfang 4 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Willi Graß und Frau.

Wildschütz
Schützenhaus am Spreewald
Heut, Sonnabend, den 24. Juni
Gr. Sommernachtsball
Ein heiterer Abend für Jung und Alt.
Jeden Sonntag
Familien-Kränzchen.
Hierzu laden freundlichst ein
Herbert Langer und Frau.

Breslauer Lichtspiele

Capitol
Gartenstraße.
Der Draufgänger.
Abenteuer eines tollen Hamburger.

Palast-Theater
Schweidnitzerstraße
Ich will Dich Liebe lehren.
Ein lustiger Roman-Tonfilm.

Tauentzien-Theater
Schweidnitzerstraße.
Majestät die Liebe.
Das beste Deutsche Tonfilm-Lustspiel.

Deli-Theater
Kaiser-Wilhelmstraße
Was wissen denn die Männer
Ein Film von großer Eindringlichkeit.

Gloria-Palast
Schweidnitzerstraße.
Wege zu guter Ehe.
Liebe, wie sie die Frau braucht.

Für Sommerfeste:

Lampions
Wachsfackeln
Feuerwerkskörper
Bengal. Flammen
Willkommengrüße
Transparente
Festabzeichen
Tanzkontroller
Tanzrosen
Tanzkarten usw.

hält stets vorrätig

Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld.

Mirkau
Sonntag, den 25. Juni
Gr. Tanz-Vergnügen.
(Siedlerpark-Tanzdiele).
Anfang 3 Uhr. — Blasmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilh. Kusche.

Freiburg. Kassiber im Gefängnis. Seit Wochen befindet sich der KPD.-Führer Zimmermann Nowakowski aus Zirlau in politischer Schutzhaft im Waldenburger Gefängnis. Während eines Besuchs versuchte seine Frau ihm drei Briefe zuzustecken. Sie wurde dabei ertappt, verhaftet und nach Schweidnitz übergeführt. Zwei Briefe stammen von einem Tischlerehepaar aus Polsnitz. Auch dieses Ehepaar wurde verhaftet.

Münsterberg. Zu Fuß nach Rom. Zwei Mitglieder des hiesigen Gesellenvereins haben nach Ueberwindung mannigfacher Strapazen zu Fuß die Reise von hier nach Rom zurückgelegt, um in Rom an den Feierlichkeiten anläßlich des Heiligen Jahres teilzunehmen. In Rom konnten sie sich einer Pilgergruppe anschließen, die vom Papst empfangen wurde, wobei die beiden Pilger durch eine persönliche Ansprache durch den Papst ausgezeichnet wurden.

Bunzlau. Zwei Rehböcke mit einem Schuß erlegt. Der staatliche Forstschutzgehilfe Liebelt von der Domäne Ober-Thomaswaldau hat mit einem Schuß zwei Rehböcke erlegt.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 22. Juni 1933

Getreide. Tendenz: Lustlos.

Weizen (schlesischer).	
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	182
hl 72 kg, gesund und trocken	179
hl 68 kg, trocken, für Müllereizwecke verwenbar	172
hl 70 kg, gesund und trocken	175
Roggen (schlesischer).	
hl 71 kg, gesund und trocken	154
hl 69 kg, gesund und trocken	150
Hafer, mittlerer Art und Güte, 45 kg	130
Industriegerste, mittlerer Art und Güte, 65 kg	160
Oelsaaten. Tendenz: Senfsamen gefragt.	
Senfsamen, mittlerer Art und Güte	45,00
Kartoffeln. Tendenz: Ruhig.	

Speisekartoffeln, gelbe 2,00, rote 1,70, weiße 1,50.

Mehl. Tendenz: Ruhig.

Weizenmehl (Type 70%) 24,00—24,50, Roggenmehl (Type 70%) 20,50—21,00, Auszugsmehl 30,00—30,50.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 21. Juni 1933

Der Auftrieb betrug: 1018 Rinder, 931 Kälber, 689 Schafe, 3832 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 25—29, sonstige vollfleischige 21—24 Mark. — Bullen. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 25—28, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24, fleischige 15—19 Mark. — Kühe. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 24—28, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 17—23, fleischige 13—16, gering genährte 10 bis 12 Mark. — Färsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 25—30, vollfleischige 19—24, fleischige 15 bis 18 Mark. — Kälber. Beste Mast- und Saugkälber 36 bis 41, mittlere Mast- und Saugkälber 30—35, geringere Saugkälber 23—29 Mark. — Lämmer und Hammel. Stallmastlämmer 28—36, Stallmasthammel 23—27 Mark. — Schafe. Beste Schafe 21—25, mittlere Schafe 18—20, geringe Schafe 10—16 Mark. — Schweine. Fettschweine über 300 Pfund 31—34, vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfund 31—32, von zirka 200—240 Pfund 28—31, von zirka 160—200 Pfund 27—29, Sauen 25—30 Mark.

Bescheidene Wiederaufnahme der Oderschiffahrt

Oppeln. Nachdem bereits vor acht Tagen eine kleine Aufbesserung des Wasserstandes die Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs bei einer Schwimmtiefe von 0,88 Meter in bescheidenem Umfange ermöglicht hatte, hat ein außerordentlich starker Landregen von fast zweitägiger Dauer das Einzugsgebiet der Oder getroffen, so daß die Ladetiefe für die Mitteloder von 0,88 auf 1,18 Meter erhöht werden konnte. Da auch für die nächsten Tage mit Fortdauer von Regen- und Gewitterschauern zu rechnen ist, erhofft die Schiffahrt weitere Aufbesserung der Schwimmtiefe, wenn auch nicht bis zur vollen Tauchtiefe. Der Talrang der vor Breslau-Ransern versommert liegenden Talschiffahrt erstreckt sich bis zur Neißemündung in den Bezirk des Wasserbauamts Oppeln mit 587 Fahrzeugen. Der Ableichtebetrieb, welcher bei dem bisherigen Wasserstande fast vollkommen ruhte, wird nunmehr wieder in verstärktem Umfange aufgenommen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ist der Medardustag verflossen
Und gleicherweis' der heil'ge Veit,
Und hat's selbst dann noch nicht gegossen,
Als schon die letzten Spargel schossen,
So denkt man: Nun wird's gute Zeit!

Man kann sich zwar nicht fest dran binden,
Denn unbedingt ist mittendrin
Johannis noch zu überwinden,
Jedoch man meint: Das wird sich finden!
Darüber huschen wir schon hin!

Bringt uns Johannis keinen Regen,
Dann schau'n wir vorwärts guten Mut's,
Es ist von wegen Erntesegen
Und auch der Großen Ferien wegen,
Denn die verheißen dann was Gut's.

Doch plötzlich kommen wir ins Schwanken
Und in die größte Seelennot,
Denn plötzlich kommen uns Gedanken:
Der ganze Sommer kann noch wanken,
Weil noch was Fürchterliches droht!

Beim Schwirren der Johanniskäfer
Fällt einem nämlich plötzlich ein:
Jetzt kommt ja erst der Siebenschläfer,
Und es verkünden alte Schäfer,
Der Tag kann ausschlaggebend sein!

Kaum ist er nämlich angebrochen
Mit einem Tröpfchen Himmelsnaß,
So wird das große Wort gesprochen:
„Paßt auf, jetzt regnet's sieben Wochen!"
Die Neunmalweisen sagen das.

Die Leute, die in Weisheit polken,
Die reden ernst und selbstbewußt
Von permanenten Regenwolken
Und schwören: „Strippen gießt's und Molken
Bis tief hinein in den August!"